

JAHRES- BERICHT 2022

SEITE 6

KZU Embrach und fabb:
gemeinsames Projekt

SEITE 8

Wechsel ins Anordnungsmodell

SEITE 15

Highlights aus der Suchtprävention



Fachstelle für
Abhängigkeitserkrankungen
Bezirk Bülach

SUCHT
PRÄVENTION
BEZIRK BÜLACH

ipzw INTEGRIERTE
PSYCHIATRIE



INHALT

IMPRESSUM

Herausgeberin

fabb – Fachstelle für Abhängigkeitserkrankungen
Bezirk Bülach

Standorte

Bahnhofstrasse 6, 8302 Kloten
Telefon 044 804 11 66, Fax 044 804 11 67

Bahnhofstrasse 3, 8180 Bülach (Standort Bereich
Suchtprävention und Zweigstelle Beratung)
Telefon 044 872 77 33 (Suchtprävention)
sowie Telefon 044 804 11 66 (Beratung)

info@fabb.ch, www.fabb.ch
info@praevention-fabb.ch,
www.praevention-fabb.ch

Bankverbindung

Zürcher Kantonalbank
Konto 1124-0000.867
IBAN CH61 0070 0112 4000 0086 7
Fachstelle für Abhängigkeitserkrankungen
Bezirk Bülach

Konzept/Gestaltung

PS Werbung AG, Bachenbülach
www.psw.ch

Auflage

950

Bildnachweis

Titelseite	Guruxox, Dreamstime
Porträts	Vera Markus
S. 5, 8-9, 11, 14-16, 19	Archiv Suchtprävention und Bereich Beratung/Behandlung
S. 6-7	Fotos vom KZU Embrach zur Verfügung gestellt
S. 10	Michael Rosner-Hyman, Unsplash
S. 13	Lovelyday12, Dreamstime
S. 17	freepic
S. 22-23	Monika Metzger, fabb Digieye, Dreamstime

1

RÜCKBLICK

Bericht der Präsidentin	3
Bericht der Gesamtleitung	4
Aus dem Vorstand	5

2

AKTIVITÄTEN

Gemeinsames Projekt KZU Embrach und fabb	6
Wechsel ins Anordnungsmodell	8
Fallvignette aus der Kindertherapie	9
Fallvignette aus dem Therapiebereich	10
Sozialberatung fabb – Miriam Angiulli stellt sich vor	11
Facts & Figures Bereich Beratung/Behandlung	12
Neue Bereichsleitung Suchtprävention – Jana Wittek stellt sich vor	14
Highlights aus der Suchtprävention	15
E-Zigaretten – das neue Accessoire	17
Move – worum geht's?	18
Femmes- und Männer-Tische – Schwerpunkte 2022	19

3

ÜBER UNS

Vorstand, Mitarbeitende und weitere Personen	20
Neue Mitarbeitende und Verabschiedungen	21
Teamausflug	22

Bericht der Präsidentin

Ein ruhiges und doch aufregendes Jahr

Im vergangenen Jahr hatten wir, nach der Pandemie, im Bereich Beratung/Behandlung erneut ein aufsteigende bzw. sehr gute Auslastung.

Eine sehr gute Auslastung gibt uns – finanziell gesehen – eine gute Basis. Sie zeigt aber auch, mit wie vielen differenzierten Problemen unsere Gesellschaft konfrontiert wird.

Die meisten gehen davon aus, dass die Schwächsten die Therapien der fabb beanspruchen. Ist es jedoch nicht ein Zeichen der Stärke und Grösse, wenn eine Person den meistens nicht einfachen Weg einer Therapie geht?

Nun zurück zur finanziellen Situation. Bezüglich der Rechnung 2022 und im Budget 2023 können wir ein gutes finanzielles Ergebnis ausweisen beziehungsweise in Aussicht stellen. Das ermöglicht uns, den Gemeinden für 2023 einen Rabatt der Gemeindebeiträge von 10% zu gewähren.

Im Juni 2022 verabschiedeten wir Peter Spörri als Präsidenten der fabb. Er setzte sich mit seinem unermüdlichen Einsatz für die fabb ein. Er war stets vorausschauend, hat sich auf das Wesentliche fokussiert, war sehr teamorientiert und gleichzeitig durchsetzungsstark. Peter Spörri hinterlässt grosse Spuren. Ich werde mein Bestes geben, seine Ideale und Werte weiterzuführen.

Ein neues Vorstandsmitglied, Frau Esther Müller, stärkt und unterstützt den Vorstand. Wir alle heissen sie herzlich willkommen.

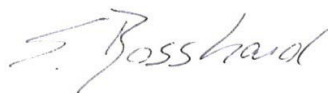
Zum Rückblick beider Bereiche, Beratung und Behandlung und Suchtprävention Bezirk Bülach:

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Bereichen hat im Jahr 2022 begonnen, Gestalt anzunehmen. Zwar arbeiten beide Bereiche weiterhin gemäss ihren Kernaufgaben unabhängig voneinander, erarbeiten aber verschiedene gemeinsame Projekte.

Der Bereichsleiter, Herr Sven Anders, hat sich beruflich neu orientiert und ist deshalb Ende April ausgeschieden. Wir danken Sven Anders für seinen geleisteten Einsatz und wünschen ihm für seinen beruflichen und privaten Weg alles Gute. Im gleichen Zug begrüssen wir die neue Bereichsleitung, Frau Jana Wittek, dipl. Gesundheitswirtin und MBA. Sie übernimmt ein sehr selbstständiges und dynamisches Team.

Wir bedanken uns bei den Delegierten der Gemeinden für ihre Unterstützung. Ein besonderer Dank gilt Frau Annette Glaser für ihren unermüdlichen Einsatz und ihr Herzblut der fabb gegenüber.

Ich selbst freue mich, gemeinsam mit den Mitgliedern des Vorstandes das Jahr 2023 anzugehen, strategische Anliegen aufzugreifen, zu hinterfragen und Lösungen auszuarbeiten.



Silvia Bosshard
Vorstandspräsidentin fabb



«Die meisten gehen davon aus, dass die Schwächsten die Therapien der fabb beanspruchen. Ist es jedoch nicht ein Zeichen der Stärke und Grösse, wenn eine Person den meistens nicht einfachen Weg einer Therapie geht?»

Bericht der Gesamtleitung

Stabilität in der Veränderung



Das vergangene Jahr war von verschiedenen Übergängen geprägt, kleineren und grösseren. Veränderungen sind wichtig für eine Institution, sie halten lebendig und wach, lassen uns mit der Zeit gehen, stillen die Neugier. Doch wie viel Veränderung verträgt ein Betrieb, ohne instabil zu werden und in seinen Leistungen an Qualität einzubüssen? In Veränderungsphasen scheint es mir wichtig, dass genügend konstante Elemente vorhanden sind, langjährige Mitarbeitende mit ihrem Erfahrungswissen, die die Geschichte der Firma in sich tragen, Abläufe, die stabil bleiben, Werte, die Orientierung vermitteln. Das Gleichgewicht zu halten, scheint der fabb im vergangenen Jahr gelungen zu sein, trotz der Übergänge und Umbrüche.

Das Jahr begann mit der unerwarteten Kündigung der Bereichsleitung der Suchtprävention, was die fabb im ersten Augenblick ziemlich durchschüttelte. Schon bald zeigte sich jedoch, dass die Suchtprävention mit ihren klar zugeteilten Ressorts und einem sehr stabilen Team diesen Übergang gut bewältigen konnte. Im Sommer übernahm Frau Jana Wittek die Bereichsleitung der Suchtprävention, mit hohem Engagement, langjähriger Erfahrung und neuen Ideen für die organisatorische und fach-

liche Weiterentwicklung ihres Bereichs (s. Interview S. 14).

Dass die 12-jährige Zusammenarbeit der fabb mit der ipw mit der Einführung des Anordnungsmodells zu Ende gehen würde, war schon seit dem Frühling 2021 bekannt, als der Bundesrat die Einführung des neuen Modells beschloss. Für die Berufsgruppe der psychologischen Psychotherapeut:innen bedeutet dieser Schritte eine wichtige Veränderung in Richtung mehr Autonomie und Anerkennung durch die Möglichkeit, selbstständig mit den Krankenkassen abrechnen zu können. Für die fabb hat dieses neue Modell im vergangenen Jahr neben der Freude auch Verunsicherung und vor allem einen grossen administrativen Aufwand mit sich gebracht. Konnten wir in den vergangenen Jahren immer ein wenig im Windschatten der starken ipw mitsegeln, wurde rasch klar, dass wir auf verschiedenen Ebenen selbstständiger und selbstverantwortlicher werden mussten. Verloren haben wir den in-house-Kontakt zu unserem sehr geschätzten Oberarzt, Marc Schmid; die Zusammenarbeit muss nun über die Institutionsgrenzen hinweg und mit mehr Aufwand gepflegt werden.

«Für die fabb hat dieses neue Modell im vergangenen Jahr neben der Freude auch Verunsicherung und vor allem einen grossen administrativen Aufwand mit sich gebracht. Konnten wir in den vergangenen Jahren immer ein wenig im Windschatten der starken ipw mitsegeln, wurde rasch klar, dass wir auf verschiedenen Ebenen selbstständiger und selbstverantwortlicher werden mussten.»

Immer wieder verlassen uns auch Mitarbeitende nach einigen Jahren. Jedes Mal löst eine Kündigung auch einen kurzen Schreckmoment aus: Eine Person, die vertraut und geschätzt war, verlässt die Fachstelle, das erworbene Wissen und v. a. die Beziehung zu den Patient:innen gehen verloren. Und jedes Mal staune und freue ich mich auch wieder, dass wir neue motivierte und fachlich kompetente Mitarbeitende finden können, die frischen Wind in die Fachstelle hineintragen und denen wir – hoffentlich – einen guten Arbeitsplatz mit fachlicher Weiterentwicklung bieten.

Nicht zuletzt hatten wir im vergangenen Jahr auch einen Wechsel im Präsidium zu verkraften: Peter Spörri trat – schon länger angekündigt – im Juni als Vorstandspräsident zurück, nach sechs Jahren intensiver Unterstützung und Förderung der fabb. Seine Nachfolge hat Silvia Bosshard übernommen, die schon seit acht Jahren im Vorstand aktiv ist und die fabb bestens kennt.

Mit dieser Stabilität inmitten von Veränderungen kann die fabb sich gut weiterentwickeln und ihren Aufgaben gerecht werden, zur Gesundheit der Bevölkerung des Bezirks aktiv beizutragen (Prävention) und Menschen mit einer Suchtproblematik zu unterstützen (Behandlung).

Dr. phil. Annette Glaser
Gesamtleitung

Neues Vorstandsmitglied

Esther Müller stellt sich vor



Esther Müller, Jahrgang 1964, ist seit Juni 2022 Mitglied im Vorstand des Vereins fabb. Sie wohnt in Wallisellen, ist verheiratet, Mutter von zwei Kindern (22 und 19 Jahre) und als Assistentin Geschäftsleitung in einem Teilzeitpensum tätig. Als Ausgleich zur Berufstätigkeit ist sie gerne mit dem Familienhund auf Spaziergängen unterwegs oder taucht beim Lesen in andere Welten ein.

Was motiviert mich für die Mitarbeit im Vorstand der fabb ...

In meinen bisherigen politischen Tätigkeiten als Schulpflegerin und als Gemeinderätin bin ich bereits mit den zahlreichen Angeboten der fabb und der Suchtprävention Bezirk Bülach vertraut geworden. Es freut mich sehr, dass ich jetzt als Vorstandsmitglied noch näher am Puls der beiden Organisationen bin.

Ich kann in den Vorstand der fabb Folgendes einbringen ...

Mit meiner engagierten, positiven und transparenten Arbeitsweise und den Erfahrungen aus der vierjährigen Tätigkeit als Präsidentin der Sozialbehörde Wallisellen kann ich mich konstruktiv und lösungsorientiert bei Diskussionen und Entscheidungen einbringen.

Ich möchte für die fabb erreichen ...

Über die fabb und die Suchtprävention Bezirk Bülach soll noch mehr informiert und die Bevölkerung in den Gemeinden des Bezirks Bülach für die Angebote sensibilisiert werden. Schliesslich sind alle politischen Gemeinden Mitglieder des Vereins. Dafür setze ich mich gerne ein.

Abschied von Peter Spörri, Vorstandspräsident

Peter Spörri wurde an der Rechnungsversammlung 2017 als Präsident der fabb gewählt. Er trat die Nachfolge von Heinz Rothweiler, dem langjährigen Präsidenten der fabb an. Peter Spörri führte die fabb mit klarem und vorausschauendem Blick, strategischem Geschick, Führungsstärke bei gleichzeitiger Teamorientierung innerhalb des Vorstands. In seine Phase als Präsident fiel die nicht einfache Aufgabe, die Suchtprävention neu zu organisieren und in die fabb zu integrieren. Anlässlich der Rechnungsversammlung 2022 mussten wir Peter Spörri verabschieden. Seinen Rücktritt hatte er – wie es zu ihm passt – schon einige Zeit davor angekündigt, so dass mit Silvia Bosshard eine sehr gute Nachfolge gefunden werden konnte. Peter, wir danken dir von Herzen für dein Engagement, deinen Humor und die stets konstruktive und lebendige Zusammenarbeit!



Zusammenarbeit des Kompetenzzentrums Pflege und Gesundheit (KZU) Embrach und der fabb

Suchtmittelkonsum in einer Pflegeinstitution – welche Wege sind gangbar?

2020 erhielt die fabb von der Pflegedienstleitung des KZU in Embrach eine Anfrage. Es ging um die Unterstützung eines Konzepts zum Umgang mit Suchtmittelkonsum von Bewohner:innen. Gerne boten wir Hand für eine solche Zusammenarbeit. Die Pandemie verzögerte den Beginn des Projekts – im Frühling 2022 war es jedoch so weit, und zwei Fachmitarbeitende der fabb nahmen an der Start-Sitzung im KZU teil.

Anlass

Suchtmittelkonsum von Bewohnenden einer Institution führt sowohl für Bewohnende als auch für Mitarbeitende zu Konflikten. Unterschiedliche Haltungen und Herangehensweisen von Mitarbeitenden können das Konfliktpotenzial zusätzlich erhöhen. Dies kostet das Personal viele Ressourcen. Deshalb hatte sich das KZU zum Ziel gesetzt, Handlungsabläufe bei konsumierenden Bewohnenden zu vereinheitlichen. Es wurde eine Projektgruppe erstellt, um dies konzeptuell zu verankern. Das Konzept sollte den Mitarbeitenden als Orientierung dienen und einen Leitfaden mit klaren Vorgehensweisen beinhalten. Mitarbeitende erlangen mehr Sicherheit und Klarheit im Umgang mit den Bewohnenden. Stress auf den Pflegegruppen wird reduziert. So werden die Ressourcen des Personals geschont. Nicht nur den Mitarbeitenden kann ein Konzept helfen. Die Bewohnenden erhalten dadurch klare Strukturen und Rahmenbedingungen an denen sie sich orientieren können.

Als zwei Fachpersonen der fabb aus den Bereichen Prävention und Behandlung wurden wir Teil der Projektgruppe. Dies war sinnvoll, um das Problem aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten,

was für die Erstellung eines solchen Konzepts unabdingbar ist. Die Projektgruppe setzte sich zudem aus der leitenden Ärztin, Pflegepersonal, Pflegeleitung und einer Aktivierungsfachfrau zusammen, die alle am Hauptstandort in Embrach arbeiten.

Problemfeld

Es zeigte sich, dass im Wesentlichen zwei grosse Spannungsfelder bestehen.

1. Wie in vielen anderen Bereichen und Institutionen besteht ein Spannungsfeld zwischen der Eigenverantwortung und Freiheit der Bewohner:innen einerseits und der Fürsorgepflicht der Institution andererseits. Im Hinblick auf den Konsum von Substanzen (v. a. Alkohol) bedeutet dies, dass die Bewohner:innen prinzipiell frei sind in ihrer Entscheidung, ob sie Substanzen konsumieren möchten oder nicht. Entsprechend tragen sie auch die Verantwortung für ihr Tun und Handeln. Allerdings kann und möchte die Institution den Konsum auch nicht völlig «laufen» lassen, sondern hat ihrerseits eine Verantwortung: Zum einen gegenüber den konsumieren-

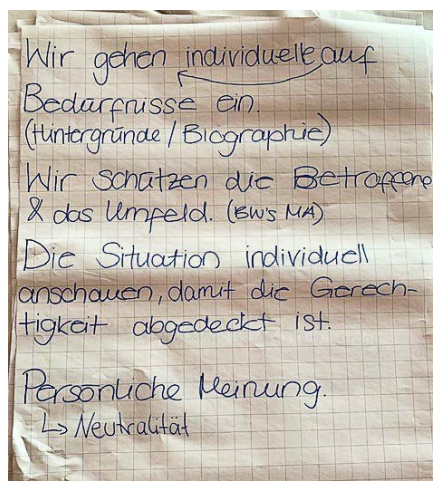
den Bewohner:innen selbst, zum anderen gegenüber den anderen Bewohner:innen, die von dem Konsum anderer Bewohner:innen indirekt oder auch direkt betroffen sind.

2. Ein Spannungsfeld besteht auch darin, den unterschiedlichen und individuellen Bedürfnissen der Bewohner:innen als Einzelpersonen wie auch als Gruppe gerecht zu werden. Während sich den Bedürfnissen der Gruppe eher mit Regeln und Leitlinien ein Rahmen setzen lässt, können diese im Einzelfall für die Bewohner:innen als Individuen zu starr oder nicht umsetzbar sein.

Eine weitere Herausforderung organisatorischer Art stellte sich in der Struktur des KZU: Dieses verfügt über vier Standorte mit unterschiedlichen Aufträgen und Schwerpunkten. Dazu gehören zwei Pflegezentren, wobei in einem Pflegezentrum (Hauptstandort in Embrach) neben Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen auch Menschen mit psychischen Belastungen oder Demenz aufgenommen werden. Ergänzend zu den Pflegezentren bietet das KZU zwei weitere Standorte mit betreuten Pflegewohnungen an. Ein Konzept zu erarbeiten, das an allen vier Standorten angewendet werden könnte, ist kein leichtes Unterfangen, zumal unterschiedliche Pflegezentren bzw. betreute Wohnformen unterschiedliche Ansprüche und Probleme mit sich bringen.

Auftragsklärung

Für uns als externe Fachpersonen war es wichtig, uns ein klares Bild von den Problemen und Zielen zu machen. So stand für uns in den ersten Sitzungen im Fokus, mehr über den Umgang und Auswirkungen des Suchtmittelkonsums im



ERSTER TEAMNACHMITTAG – EINBLICK IN DIE HALTUNGSFINDUNG



ZWEITER TEAMNACHMITTAG
MIT VORSTELLUNG DES KONZEPTS

KZU zu erfahren. Uns wurde bald klar, dass unter den Mitarbeitenden keine einheitliche Haltung bezüglich Suchtmittelkonsum der Bewohnenden besteht. Dazu kamen Hürden von aussen wie z. B. Angehörige, die den Bewohner:innen bei Besuchen Substanzen mitbringen. Das Team im KZU ist zudem interdisziplinär aufgestellt, was zwar viele Vorteile mit sich bringt, aber auch viele verschiedene Perspektiven, die vereint werden müssen. Das KZU ist keine spezialisierte Institution für Suchterkrankungen. Mitarbeitende stehen somit an unterschiedlichen Punkten hinsichtlich ihres Fachwissens und Umgangs mit Suchtproblemen. Nicht ausser Acht lassen durften wir die Komorbiditäten (Suchterkrankung und gleichzeitig andere psychische Erkrankung).

Zentral diskutiert werden musste die Frage: «Abstinenz – ja oder nein». Die Mehrheit der Mitarbeitenden wünschte sich das KZU als substanzfreies Pflegezentrum. Das klingt in der Theorie schön, bleibt aber in der Praxis realitätsfern. Wenn die Meinungen unter den Mitarbeitenden so weit auseinander gehen, obschon alle dasselbe Ziel verfolgen, muss zuerst eine gemeinsame Haltung erarbeitet werden. Die erste Aufgabe bestand also darin, Leitsätze zu finden. Sie sollten klar, aber nicht stigmatisierend formuliert sein. Der Fokus liegt auf dem Verständnis aller Individuen mit ihren Biografien, Situationen, Bedürfnissen. Eine gemeinsame Haltung im Team konnte gefunden werden.

Darauf basierend fand im Mai ein Teamnachmittag mit einer Abteilung des Pflegepersonals in Embrach statt. Dabei gestalteten wir einen Input zum Thema Sucht. Einerseits ging es um Grundwissen: Wie eine Sucht entsteht, wie man sie definiert, Fakten zu Suchtmitteln und Mischkonsum sowie die möglichen Auswirkungen einer Sucht. Dazu kamen Themen wie Risiko- und Schutzfaktoren von älteren Menschen und die Frage, wie Mitarbeitende die Bewohnenden unterstützen können. Auf der anderen Seite behandelten wir das Thema einer Person mit bestehender Suchterkrankung. Hier ging es unter anderem um den psychischen, physischen oder auch sozialen Verlauf sowie die Behandlung oder Rückfälle.

Anschliessend gab es World-Cafés mit Fallbesprechungen in rotierenden Gruppen. Dort wurde erstmals der klare Mehrwert der gemeinsam erarbeiteten Haltung sichtbar. Wo zuvor Meinungsverschiedenheiten diskutiert wurden, standen nun der Umgang mit den vorgelegten Fällen und sinnvolle Ressourcennutzung im Fokus.

Ein zweiter Teamnachmittag fand im ersten Quartal 2023 statt, um das Konzept im gesamten Team des KZU vorzustellen und das Thema Sucht erweitert zu vertiefen.

Umsetzung

In der Umsetzung zeigte sich wiederholt, dass man sich in einem Spannungsfeld zwar positionieren kann, aber das zugrundeliegende Problem sich nicht einfach mit einer Art «Patentrezept» auflösen lässt. Dieser Tatsache wurde durch das Finden von Leitsätzen zur Haltung bei Suchterkrankungen Rechnung getragen, zum Beispiel mit dem Leitsatz: «Wir streben eine Balance zwischen dem Recht auf Fürsorge und dem Recht auf Selbstbestimmung an». Das zeigt die Wichtigkeit der Herausforderung, eine Art Mittelweg in dem Spannungsfeld zu finden.

Gerüstet mit einer klaren und gleichzeitig flexiblen Haltung wurde Hintergrundwissen über die Definitionen, Arten und Ri-

siko- und Schutzfaktoren von Abhängigkeitserkrankungen besprochen. In der Erarbeitung eines Ablaufs zum Vorgehen bei problematischem Konsum stellte sich die Frage, wie ein solcher zu erkennen sei. Hier stand der Wunsch nach einem diagnostischen Instrument im Raum, das einen problematischen Konsum oder eine Abhängigkeitserkrankung erkennen sollte. Leider widerspiegelt dies ein grundsätzliches Problem bei Abhängigkeitserkrankungen, da Selbstauskünfte nur bedingt zuverlässig sind. Zwar gibt es Fragebögen wie den AUDIT (Alcohol Use Disorders Identification Test), dabei handelt es sich aber nicht um «Tests», da der Alkoholkonsum und dessen Auswirkungen einfach untertrieben werden können. Somit musste das Vorgehen um eine weitergehende kontinuierliche Beobachtung und eine anlassbezogene Risikoeinschätzung im Verlauf ergänzt werden. Um dem Wunsch nach klaren Handlungsanweisungen nachzukommen, erarbeitete das Team einen Massnahmenplan, der die Mitarbeitenden im Umgang mit dem Auffinden oder Konsum von Alkohol, nicht verordneten Medikamenten und/oder illegalen Substanzen unterstützt.

Abschliessende Bewertung

Das Projekt ist ein gutes Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen zwei Institutionen. Entstanden ist ein mehrseitiges Konzeptpapier, das sowohl Handlungsfragen thematisiert als auch praxisnahe Anleitungen gibt. Aus der Konzeptarbeit entstand der Wunsch nach einer Fortführung im Sinne konkreter Fallbesprechungen. Diese werden jetzt im Jahr 2023 umgesetzt. Das Konzept wird vorerst in einer Pilotphase am Standort Embrach eingesetzt. Anschliessend wird eine allfällige Anpassung an den die anderen Standorte vorgenommen.

THEA DOLCI
FACHMITARBEITERIN SUCHTPRÄVENTION
BEZIRK BÜLACH

LUCIEN FRISCH-VOLKERT
EIDGENÖSSISCH ANERKANNTER
PSYCHOTHERAPEUT

Wechsel ins Anordnungsmodell

Auf zu neuen Ufern

Nach einer zwölfjährigen äusserst positiven und fruchtbaren Zusammenarbeit der fabb mit der Integrierten Psychiatrie Winterthur Zürcher Unterland ipw stand im vergangenen Jahr der Wechsel ins sogenannte «Anordnungsmodell» an. Im März 2021 hatte der Bundesrat entschieden, dass psychologische Psychotherapeut:innen ab Juli 2022 auf Anordnung eines Facharztes/einer Fachärztin für Innere Medizin oder Psychiatrie und Psychotherapie selbstständig mit den Krankenkassen abrechnen dürfen. Bislang waren psychologische Psychotherapeut:innen als sogenanntes «Hilfspersonal» für Ärzt:innen tätig gewesen, und ihre Leistungen wurden als delegierte Psychotherapie mit den Krankenkassen abgerechnet. Dies bei äquivalenter Aus- und Weiterbildung beider Berufsgruppen. Für die psychologischen Psychotherapeut:innen war diese Abhängigkeit von ärztlichen Kolleg:innen schon lange eine frustrierende Situation gewesen, auch wenn die Zusammenarbeit in der Praxis in vielen Fällen sehr gut funktionierte. Mit der Einführung des Anordnungsmodells endete gleichzeitig das Delegationsmodell, bei einer Übergangsfrist bis Ende 2022.

Für die fabb bedeutet diese neue Gesetzeslage eine grosse Veränderung. Die Zusammenarbeit mit der ipw war stets sehr positiv gewesen, die Anwesenheit

WORKSHOP 1



TEAM BERATUNG-BEHANDLUNG

eines Facharztes auf der Fachstelle brachte viel fachliches Know-how und eine bessere Versorgung der Patient:innen; dass die Leistungen über die ipw abgerechnet werden konnten, entlastete uns administrativ.

Die Zeit für die verschiedenen Anpassungen und Umstellungen war sehr knapp; im Frühsommer begannen die Vorbereitungen: Antrag bei der Gesundheitsdirektion des Kantons für die Anerkennung als «Organisation der psychologischen Psychotherapie»; Verhandlungen mit der Ärztekasse für die künftigen Abrechnungen, Anpassungen der IT und dann natürlich auch die Information der Patient:innen und das Anfordern der Anordnungen durch die Hausärzt:innen.

WORKSHOP 2



Die Auflösung der bisherigen Zusammenarbeit mit der ipw, die dem ganzen Team viel Orientierung und Halt gegeben hatte, löste im Team auch Verunsicherung aus. Anlässlich eines moderierten Workshops konnte das Befinden der verschiedenen Teammitglieder thematisiert und die nächsten konkreten Schritte besprochen werden. Der erste Schritt zu unserer neuen Identität war getan. Im November war es so weit, und wir hielten die Bewilligung des Kantons in Händen – mit grossem Stolz und Neugierde, in welcher Form sich unsere Arbeit verändern würde. Mit Bedauern, uns von Marc Schmid, Oberarzt der ipw, verabschieden zu müssen. Das Anordnungsmodell bedeutet für uns psychologische Psychotherapeut:innen mehr Anerkennung als Berufsgruppe, mehr Autonomie, aber auch mehr Verantwortung und administrativen Aufwand. Gespannt blicken wir auf die kommenden Monate der Umsetzung ...

Den verantwortlichen Personen der ipw danken wir von ganzem Herzen für die konstruktive Zusammenarbeit und immer präzente Unterstützung, die der fabb eine sehr wertvolle fachliche Weiterentwicklung ermöglicht hat. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit über die Grenzen der Institution hinweg.



Fallvignette TUKAN – fiktive Therapieprozessbeschreibung

Priska fasst Vertrauen

Die zehnjährige Priska wird von ihren Eltern auf Empfehlung der Schule bei uns im Therapieangebot TUKAN für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien angemeldet. Sie besucht die vierte Primarschulklasse und sei laut Lehrpersonen sehr verschlossen und habe wenig Kontakt mit Gleichaltrigen. Die Eltern beschreiben im Erstgespräch, dass sie ihre Tochter zu Hause anders erleben. So spiele sie häufig ausgelassen und lebhaft mit ihren Geschwistern. Schulkolleginnen hingegen würde sie sehr selten nach Hause bringen. Priska selber, die auch am Erstgespräch teilnimmt, ergänzt, dass sie während den Schulstunden und auch zu Hause immer wieder Kopfschmerzen habe. Die Eltern sind besorgt, dass sich ihre Tochter in der Schule einsam fühle und keine Freundinnen habe. Sie fragen sich, ob dies mit der Alkoholabhängigkeit eines Elternteils zusammenhängen könne. Die Eltern wünschen sich im Einverständnis mit Priska, dass ihre Tochter die Möglichkeit bekommt, in einer psychotherapeutischen Begleitung über ihre Sorgen und Schwierigkeiten zu sprechen, und wir vereinbaren gemeinsam eine Therapiestunde pro Woche für Priska im TUKAN.

Im Verlaufe der Therapie fasst Priska Vertrauen in ihre Therapeutin und nützt den geschützten Therapieraum, um einerseits für sie belastende schulische und familiäre Themen zu besprechen und um andererseits ihre inneren Konflikte im symbolischen Spiel auszudrücken. So wählt sie häufig kreative Medien wie Modellieren mit Ton, Zeichnen, Rollenspiele und Sandspiel aus.

Vor allem bei Therapiebeginn schätzt sie die Möglichkeit des therapeutischen Sandspiels sehr, um nonverbal Themen und Geschichten in einer «dreidimensionalen Welt» kreativ in Szene zu setzen



SANDSPIEL

mit Hilfe einer grossen Auswahl an Figuren aus der realen und aus der Fantasiewelt. Sie gestaltet taktil im symbolischen Sandspiel immer wieder neue Szenen, und es gelingt ihr dadurch, neue Erfahrungen in ihrer Selbstwirksamkeit im überschaubaren Rahmen zu sammeln.

Während des Therapieverlaufs wird sie sichtbar selbstbewusster und wagt vermehrt, ihre Bedürfnisse zuerst in der Therapie, später auch zu Hause zu äussern. Am meisten Zeit braucht sie, um in der Schule mehr Kontakt mit Schulkolleginnen aufzunehmen. Neben den therapeutischen Gesprächen ermöglichen ihr hauptsächlich die Spielprozesse in den Gestaltungen im Sandspiel, dass sie ihre innerpsychischen Konflikte symbolisch ausagieren kann. Dabei gelingt es Priska im therapeutischen Prozess zunehmend, Zusammenhänge zu verstehen und sich von ihren unbewussten Ansprüchen, dass sie verantwortlich sei für die elterliche Alkoholabhängigkeit, zu distanzieren. Ebenso werden dabei ihre Stärken und Potenziale sichtbar, auf die speziell geachtet wird.

Diese Ressourcenorientierung wird auch in der Elternarbeit immer wieder thematisiert. Die konstruktive Zusammenarbeit mit den Eltern ermöglicht während des Therapieverlaufs, familiäre Themen

im Zusammenhang mit der Suchterkrankung zu besprechen.

Auch wenn die zu Beginn der Therapie vorhandenen Symptome nicht völlig verschwanden, nahmen sie in ihrer Stärke ab, und die Therapie konnte nach einem Jahr im gegenseitigen Einverständnis beendet werden. Priska beschreibt, dass sie sich nun in der Schule wohler fühle und es ihr immer wieder gelinge, v. a. mit einer Schulkollegin regelmässig Kontakt zu haben. Sie fühlt sich auch entlasteter ihren Eltern gegenüber, zumal sie sich zurzeit überlegen, ob sie eventuell selbst fachliche Unterstützung in Anspruch nehmen sollen. Die Lehrpersonen beschreiben, dass Priska – auch wenn sie im Sozialkontakt immer noch zurückhaltend sei – nun mehr Zutrauen in ihre Fähigkeiten habe und dadurch auch leichter den Kontakt zu den Mitschüler:innen findet.



SUSAN PLÜSS
LIC. PHIL. PSYCHOLOGIN, KINDERTHERAPEUTIN

Fallvignette

Die Angst überwinden

Frau W. meldet sich auf der Fachstelle, weil sie unter hohem Alkoholkonsum sowie unter Ängsten leidet. Manchmal trinkt sie nach belastenden Tagen bis zum Kontrollverlust. Vor Jahren hat sie zusätzlich an einer bipolaren affektiven Störung gelitten, die in der Zwischenzeit medikamentös gut eingestellt wurde und remittiert ist. Frau W. ist 58 Jahre alt, geschieden, hat eine erwachsene Tochter und Enkel, die in ihrer Nähe wohnen. Sie lebt allein und fühle sich sehr wohl so. Wegen einer Insektenphobie ist es ihr leider unmöglich, ihren schönen Balkon zu nutzen, das würde sie, neben dem Trinkverhalten, ebenfalls gerne ändern. Frau W. berichtet, in städtischer Umgebung aufgewachsen zu sein. Ihre Kindheit und Schulzeit sind unauffällig verlaufen. Allerdings hätten beide Eltern zu viel Alkohol getrunken. Als Frau W. 17 Jahre alt war, erlitt ihre Mutter einen Hirnschlag und war danach auf ihre Hilfe angewiesen. Frau W. hat eine kaufmännische Berufslehre absolviert und nach der Lehre für viele Jahre eine gute Stelle innegehabt. Während ihrer ersten manischen Phase hatte Frau W. impulsiv ihre Stelle gekündigt. Heute bezieht sie eine IV-Rente.

Zur Entwicklung ihres Trinkverhaltens berichtet Frau W. von einem problematischen Alkoholkonsum bereits ab dem 20. Lebensjahr. Sie habe sich ein dysfunktionales Bewältigungsmuster angewöhnt, indem sie beim Ausüben von unangenehmen Aktivitäten im Haushalt sowie zur Regulation negativer Gefühle Alkohol getrunken habe. Nach dem Tod der Mutter gelang es ihr, das Trinken für einige Jahre einzustellen. Nach ihrer ersten manischen Phase begann sie erneut mit dem Konsum von Alkohol. Frau W. ist heute klar, dass der Konsum jeweils ihre Reaktion auf eine emotionale Überforderung darstellt. Sie setzt sich



deshalb zum Ziel, in der Therapie neue Reaktionsmuster zu erlernen, um Suchtdruck und Ängsten entgegenzuwirken.

Frau W. hütet regelmässig ihre Enkelkinder, was schön, aber anstrengend für sie ist: Sie muss dabei mit den Kindern ihr Zuhause verlassen und in Kauf nehmen, mit angstausslösenden Tieren, Insekten und Hunden, in Kontakt zu kommen. Um danach nicht in Versuchung zu geraten, Alkohol zu trinken, will sie dringend auch ihre Ängste behandeln.

Frau W. lebt heute vorwiegend abstinent und fühlt sich affektiv ausgeglichen und entsprechend wohl. Die auffallend positive Entwicklung der Klientin veranlasste mich, eine vertiefte therapeutische Arbeit mit Fokus auf die Angstsymptomatik anzugehen. Frau W. zeigte rasch Bereitschaft, sich ihren Ängsten zu stellen, und liess sich auf Verhaltensanalysen sowie auf Imaginationen der Imagery Rescripting & Reprocessing Therapy (IRRT) ein. Bereits nach der ersten IRRT-Sitzung konnte sich Frau W. ein erstes Mal wieder auf den Balkon begeben. Mit zunehmender Übung der imaginativen Konfrontation gelingt es ihr zunehmend, ihren Bewegungsradius zu erweitern. Eines Tages folgte dann überraschend eine unvorbereitete In-vivo-Exposition: Die hundephobische Frau W. hatte aus-

gerechnet zur gleichen Zeit einen Termin vereinbart wie ein Patient meines Kollegen, der seinen Hund jeweils in die Sitzung mitnehmen darf. Etwas besorgt öffnete ich die Tür und rechnete mit der Flucht der Patientin. Aber siehe da, Frau W. entgegnet strahlend: «Schauen sie, ich kann den Hund sogar streicheln!» Einige Monate später wird mir Frau W. berichten, dass sie im Fernsehen Hundesendungen schaue und seither ihre Angst vor Hunden beinahe verschwunden sei. Das Erlernen und Erleben von Selbstwirksamkeit und Kontrolle in der Therapie hat im Alltag von Frau W. einen Zuwachs an Stabilität bewirkt. So fällt es ihr aktuell erheblich leichter, ihre Abstinenz für lange Zeit aufrecht zu halten.



KINGA GLOOR
EIDGENÖSSISCH ANERKANNTE
PSYCHOTHERAPEUTIN, STV. BEREICHSLEITUNG

Interview

Sozialberatung auf der fabb

Frau Angiulli, seit bald einem Jahr sind Sie für die Sozialberatung des Bereichs Behandlung der fabb verantwortlich.

Mit welchen Anliegen kommen die Patient:innen und Klient:innen zu Ihnen?

Es sind sehr unterschiedliche Themen, mit denen die Patient:innen zu mir in die Sozialberatung kommen. Das reicht vom Verfassen eines einfachen Briefes bis zur Unterstützung ihrer umfassenden Administration über die Budget- und Schuldenberatung, Trennungs- und Scheidungsberatung, Arbeitslosigkeit, diverse rechtliche Fragen sowie unterschiedliche Situationen in Bezug auf die Sozialversicherungen bis hin zur Beratung und Begleitung der Patient:innen im IV-Prozess, wobei die Aufzählung nicht abschliessend ist.

Worin unterscheidet sich Ihre Tätigkeit von ihrer früheren Stelle im Bereich betriebliche Sozialarbeit?

Der grösste Unterschied besteht wohl darin, dass die Patient:innen als erste Ansprechperson bei der fabb ihre Therapeut:innen haben und diese somit in der Verantwortung für die ganzheitliche Betreuung ihrer Patient:innen stehen. An mich wird während der normal weiterlaufenden Therapie jeweils ein spezifisches Auftragsgebiet delegiert. Die Funktion des Case Managements, wie ich sie zuvor in meiner Arbeit ausgeführt habe, entfällt somit für mich. Allerdings gibt es Fallsituationen, in denen die Suchtproblematik so weit stabil ist und Patient:innen bei sozialen Themen stark anstehen. Da kann es durchaus vorkommen, dass die Sozialberatung eine Zeit lang im Vordergrund steht und ich die Patient:innen intensiv bei der Lösungsfindung und Bewältigung der Situation unterstütze.

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den fallführenden Therapeut:innen?

Die Zusammenarbeit ist sehr wohlwollend, offen und unterstützend. Dabei schätze ich besonders, dass im interdisziplinären Austausch der Fokus immer auf das Wohl der Patient:innen gerichtet ist und die Professionalität der jeweiligen Fachrichtung als wertvolle Ergänzung angesehen wird. Zudem fühle ich mich im Team sehr gut integriert, was aufgrund meines niedrigen Arbeitspensums keine Selbstverständlichkeit ist.

Welches sind Ihre grössten Herausforderungen?

Zu Beginn fand ich es herausfordernd, mich gegenüber den teilweise zahlreichen Themen der Patient:innen abzugrenzen und nicht im Sinne des Case Managements weitere Bereiche mit ihnen anzuschauen, sondern mich auf meinen delegierten Auftrag zu konzentrieren. Mittlerweile gelingt mir das jedoch recht gut. Das Ziel der fabb liegt immer in der ganzheitlichen Verbesserung der Situation unserer Patient:innen. Dabei ist die Sozialberatung ein wichtiger Aspekt dieser Zielerreichung. Der fabb ist es ein besonderes Anliegen, ihren Klient:innen diese Dienstleistung kostenlos zur Verfügung zu stellen, was für mich nicht selbstverständlich ist. Daher ist es mir umso wichtiger, meinem Auftrag gerecht zu werden.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview wurde durch Annette Glaser geführt



MIRIAM ANGIULLI
SOZIALBERATUNG FABB

«Das Ziel der fabb liegt immer in der ganzheitlichen Verbesserung der Situation unserer Patient:innen. Dabei ist die Sozialberatung ein wichtiger Aspekt dieser Zielerreichung ...»

Beratung/Behandlung

Facts & Figures 2022

2022 haben sich insgesamt 306 Personen für eine Beratung oder Behandlung gemeldet. Das ist gegenüber dem Vorjahr mit 282 Neumeldungen erneut eine deutliche Zunahme. Seit 2017 (171 Anmeldungen) haben sich die Anmeldezahlen fast verdoppelt, was einerseits mit dem Bevölkerungswachstum des Bezirks, andererseits vermutlich mit dem Bekanntheitsgrad der Fachstelle zusammenhängt.

Bei den Neumeldungen von Menschen mit einer eigenen Suchtproblematik hat sich das Verhältnis zugunsten von Anmeldungen von weiblichen Klient:innen verschoben (64% Männer : 36% Frauen; 2021: 81% Männer – 19% Frauen); bei den Angehörigen melden sich – wie schon in den Vorjahren – deutlich mehr Frauen als Männer für eine Unterstützung an (75% : 25%).

Insgesamt befanden sich im Verlauf des Jahres 2022 544 Personen auf der Fachstelle in Behandlung oder Beratung; diese Zahl hat sich gegenüber dem Vorjahr mit 479 Behandlungen deutlich erhöht.

Nach wie vor stellt ein problematischer Alkoholkonsum (70%) mit Abstand den wichtigsten Grund für eine Anmeldung von Betroffenen auf der Fachstelle dar (2021: 64%), 10% meldeten sich wegen eines problematischen Konsums von Kokain auf der Fachstelle, 11.3% wegen eines problematischen Cannabiskonsums. Damit werden im Vergleich zum Vorjahr prozentual wieder mehr Menschen mit einer Alkoholproblematik durch die Fachstelle unterstützt.

Beim Zuweisungsmodus von Selbstbetroffenen hat die Fachstelle erneut eigene Zahlen erhoben. 41.5% der Neuanmeldungen erfolgten über eine Zuweisung durch externe Fachpersonen, 20.5% fanden die Fachstelle auf eigenem Antrieb, z. B. übers Internet. 20% der neu angemeldeten Personen kannten die Fachstelle aus einer früheren Behandlung; 7% der neu angemeldeten Personen suchten auf Rat von Angehörigen oder Freunden Unterstützung, 5.5% der Anmeldungen erfolgten über die Justiz oder das Strassenverkehrsamt, 2% meldeten sich auf Anraten des Sozialamts auf der Fachstelle. Diese Zahlen zeigen beim Zuweisungsmodus einen deutlichen Trend hin zu mehr Zuweisungen von externen Fachpersonen (Kliniken, Hausärzte, andere Fachstellen usw.).

Die Gruppenangebote konnten in der bisherigen Häufigkeit, aber nach Abklingen der Pandemie wieder mit mehr Gruppenteilnehmenden durchgeführt werden.

Informationen aus fabb-internem Klinik-Informationssystem e-Case und einer weiteren fabb-internen Statistik

ANNETTE GLASER
GESAMTLEITUNG

KLIENT:INNENBESTAND

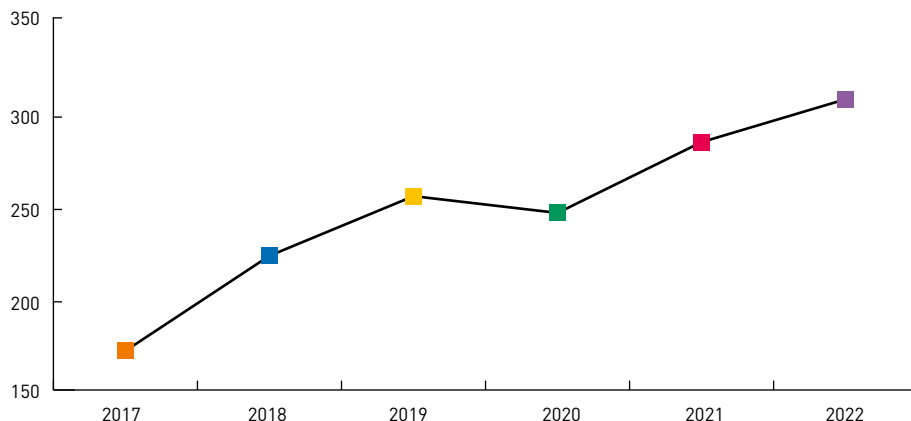
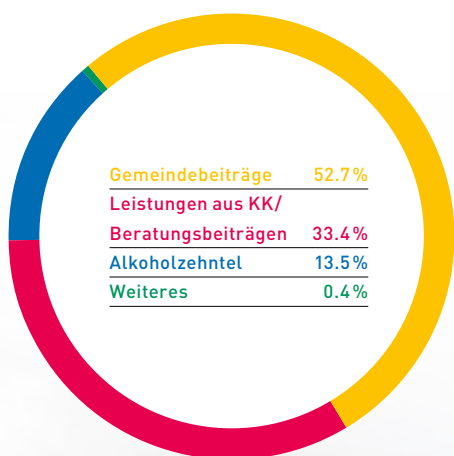
	Frauen	Prozent	Männer	Prozent	Total
Bestand 1. Januar 2022	73	31.00	165	69.00	238
Neumeldungen 2022	127	41.50	179	58.50	306
Behandelte Personen 2022	200	36.75	344	63.25	544
Bestand 1. Januar 2023	95	38.00	153	62.00	248

GRUPPEN 2022

Gruppe	Anzahl Abende	Teilnehmende
2 × Information Alkohol	je 6	5/10
2 × Rückfallprävention durch Achtsamkeit	je 6	4/4
2 × Leistungssensible Suchttherapie	je 3	5/6
1 × Maltherapie	8	7
2 × Fitnesstraining	je 8	5/8
Total		54

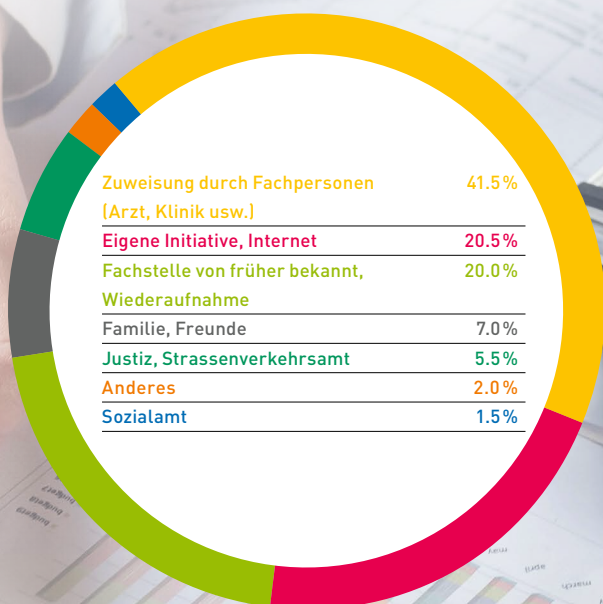
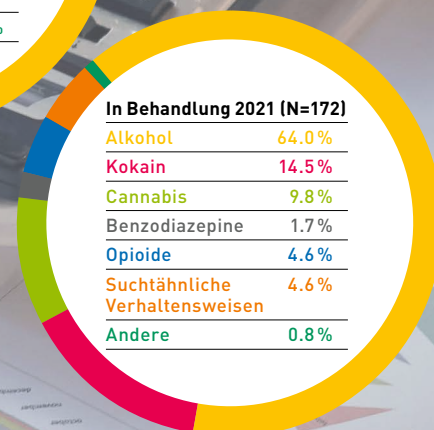
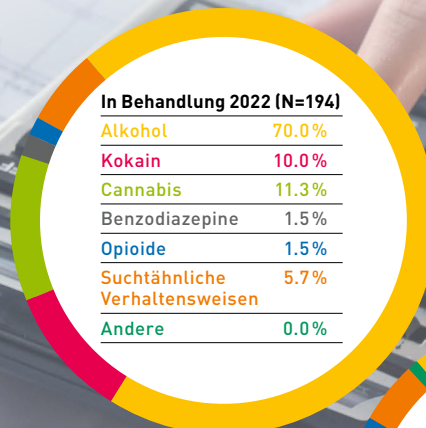
NEUANMELDUNGEN 2017 BIS 2022 (ZAHLEN AUS STATISTIK FABB)

Neuanmeldungen Jahr 2017	171
Neuanmeldungen Jahr 2018	222
Neuanmeldungen Jahr 2019	254
Neuanmeldungen Jahr 2020	245
Neuanmeldungen Jahr 2021	283
Neuanmeldungen Jahr 2022	306

FINANZIERUNG BEREICH BERATUNG/
BEHANDLUNG 2022

VERHÄLTNIS NEUANMELDUNGEN 2022

Selbstbetroffene	248	81.0% (66% Männer, 34% Frauen)
Angehörige	56	18.3% (25% Männer, 75% Frauen)
Andere	2	0.7%
Total	306	100.0%

UMSTÄNDE DES BERATUNGSBEGINNS
(STATISTIK FABB, GERUNDET)HAUPTPROBLEMSUBSTANZ NEUANMELDUNGEN BETROFFENE
(ZAHLEN E-CASE)

Neue Bereichsleitung der Suchtprävention

Jana Wittek stellt sich vor

Frau Wittek, im Sommer haben Sie die Bereichsleitung der Suchtprävention Bezirk Bülach übernommen. Was hat Sie bewogen, diese neue Herausforderung anzunehmen?

Ich habe viele Jahre bei gesundheit schwyz, Fachstelle für Gesundheitsförderung und Prävention des Kantons Schwyz, gearbeitet. Dort habe ich mich sehr wohl gefühlt, es war eine spannende und ereignisreiche Zeit. Das Team und der Zusammenhalt waren sehr gut, und es hat viel Spass gemacht. Trotz dieser vielen positiven Seiten merkte ich, das kann noch nicht alles gewesen sein. Für mich war klar, ich möchte mich weiterentwickeln und noch mehr Neues kennen lernen. Nach reiflicher Überlegung stand fest, ich werde einen MBA (Master of Business Administration) machen. Dieser Studiengang bot mir die Möglichkeit, mich breiter aufzustellen, da Gesundheitsförderung und Prävention ein Nischenbereich ist. Mit dieser Kombination fand ich, dass die ausgeschriebene Stelle bei der Suchtprävention Bülach genau das Richtige für mich ist. Ein kleines Team führen, mein Wissen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention einbringen und gleichzeitig meine betriebswirtschaftlichen Kenntnisse anwenden.

Was sind die wichtigsten Stationen ihres beruflichen Werdeganges?

Meine wichtigsten Stationen sind die Ausbildung zur medizinisch-technischen Assistentin, die Arbeit in diesem Bereich, das Studium in Gesundheitsförderung und Prävention und die Arbeit bei gesundheit schwyz, selbstverständlich mein MBA-Studium. Somit verfüge ich über ein breites, aufeinander abgestimmtes Wissen sowohl im medizinisch-diagnostischen Bereich als auch im salutogenetischen Bereich. Das sind die beiden Pole des Gesundheits-Krank-

heits-Kontinuums nach Antonovsky. Somit schliesst das MBA-Studium den Kreis.

Wie erleben Sie den Wechsel von der Facharbeit in die Leitung des Fachteams der Suchtprävention? Welches sind Ihre grössten Herausforderungen?

Dieser Wechsel fühlt sich für mich sehr gut an. Ich habe ein grossartiges Team, welches mich gut aufgenommen hat und durch und durch unterstützt. Ich sehe das nicht als selbstverständlich an, zumal es meine erste Führungsaufgabe ist. Aus der Facharbeit bin ich nicht ganz raus. Durch die Verantwortung für das Ressort Gemeinden übernehme ich immer noch Facharbeit für die Suchtprävention. Ausserdem bin ich auch für die anderen Ressorts gern Ansprechpartner, und mir ist es sehr wichtig, Synergien zu nutzen und Zusammenarbeit zu fördern.

Meine grösste Herausforderung ist die Neuorientierung in einem grossen Kanton. Die Suchtprävention ist sehr gross, stark vernetzt und verankert. Die ganze Komplexität zu verstehen und die vielen Institutionen, Organisationen zu erkennen, die eine wesentliche Rolle spielen, ist ziemlich schwierig. Es wird noch einige Zeit dauern, bis ich die ganze Dimension verstanden habe.

Herausfordernd ist aber auch die Gemeindearbeit und die Vernetzung in den Gemeinden. Ich bin dabei, mich und die Arbeit der Suchtprävention Bezirk Bülach bei den Gemeinden vorzustellen. Mir ist bewusst, dass die Gemeinden mit sehr vielen Themen beschäftigt sind und nicht so viele Möglichkeiten haben, sich stark für die Suchtprävention einzusetzen. Mein Engagement konzentriert sich deshalb darauf, die Gemeinden zu informieren, zu beraten und für die Themen von Gesundheitsförderung und Prävention zu sensibilisieren. In einigen Berei-



chen wie der Schule oder im Jugendschutz funktioniert das schon sehr gut.

Wo sehen Sie für die Suchtprävention das wichtigste Entwicklungspotenzial in den kommenden Jahren? Was möchten Sie erreichen?

Aus meiner Sicht machen wir in unserer täglichen Arbeit mehr als «nur» Suchtprävention. Die Schwerpunkte verlagern sich immer mehr in Richtung Gesundheitsförderung und Prävention, und hier sehe ich das grösste Entwicklungspotenzial. Es liegt mir sehr am Herzen, die Lebenskompetenzen der Bevölkerung zu stärken, die psychische Gesundheit zu fördern und mehr in den Vordergrund zu rücken. Wenn wir diesen Ansatz weiterverfolgen, leisten wir einen grossen Beitrag zur Suchtprävention. Damit schliesst sich der Kreis. Das möchte ich in der Suchtprävention Bezirk Bülach weiter ausbauen. Die ersten Schritte haben wir bereits gemacht. Es ist ein langer Weg, aber er lohnt sich. Ich hoffe sehr, dass dies auch auf kantonaler und kommunaler Ebene weiter unterstützt wird. Dafür setze ich mich ein. In der Gemeinde Wallisellen wurde bereits ein kleiner Schritt getan. Die dortige Arbeitsgruppe Suchtprävention heisst seit diesem Jahr AG Gesundheitsförderung und Prävention. Das zu hören, hat mich sehr gefreut.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Annette Glaser, Gesamtleitung

Aktivitäten Suchtprävention Bezirk Bülach

Highlights

Jede Medaille hat zwei Seiten. Es gibt immer Höhen und Tiefen im Leben. Das Glas ist halb leer oder halb voll, je nachdem, wie man es betrachtet. Solche und andere Sprichwörter über Vor- und Nachteile gibt es viele, und sie begleiten unser Leben und auch unsere Arbeit. Bei der Suchtprävention Bezirk Bülach überwiegen die positiven Seiten, und diese wollen wir in unseren Workshops, Präventionskonzepten und Lebenskompetenzvermittlungen auch nach aussen tragen. Im Jahr 2022 gab es viele Highlights, also Glanzpunkte, die unsere Arbeit begleitet haben. Aber wie jede Medaille zwei Seiten hat, gibt es neben den Highlights auch weniger schöne Ereignisse. Das Jahr begann leider mit der Kündigung von Sven Anders, was das Team sehr beschäftigt und verunsichert hat. Da aber in der Suchtprävention das Glas halb voll ist, hat sich das Team gut zusammengefunden und die Arbeit erfolgreich und mit viel Engagement weitergeführt, bis eine neue Bereichsleitung gefunden war. Hier stellen wir einige ausgewählte Highlights aus allen Bereichen der Suchtprävention vor.

«Let's talk about stress» – Wie geht es Lernenden?

Die psychische Gesundheit der Jugendlichen hat während der Pandemie gelitten. Kliniken und ambulante Kinder- und Jugendpsychiatrien stiessen an ihre Kapazitätsgrenzen. Der Sommeranlass 2022 stand deshalb unter dem Motto «Let's talk about stress» mit der Zielgruppe Lernende. Prof. Dr. Martin Hafen, Dozent und Projektleiter am Institut für Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention an der Hochschule Luzern, zeigte in seinem Inputreferat auf, dass die Lernenden mit Stress zu tun haben, der nicht gesundheitsfördernd ist.



APÉRO SOMMERANLASS

Auf lebendige, humorvolle und für Laien gut verständliche Weise vermittelte er den Zuhörer:innen sein Wissen und seine Haltung zu unserem Schulsystem und der Art und Weise der Wissensvermittlung. Ein sehr aufmerksames Publikum verfolgte die Ausführungen von Martin Hafen; die anschliessende Diskussion gestaltete sich sehr vielseitig und auch kontrovers. Der Austausch fand im Anschluss an den offiziellen Teil des Abends seine Fortsetzung bei einem feinen Apéro draussen bei sommerlich warmen Temperaturen. Einige Schulen haben dem Thema Stress nach der Sommerversammlung mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Gemeinsam mit Wolfgang Alberts, Ressortverantwortlicher Schulen, konnten Folgeveranstaltungen geplant und durchgeführt werden. Stress wird die Schulen weiter beschäftigen.

Suchtprävention Bezirk Bülach auf Social Media

Wie schon im letzten Jahresbericht berichtet, soll in Zukunft die Arbeit auf den Social-Media-Plattformen verstärkt werden. Thea Dolci hat sich 2022 ausgiebig mit dem Thema auseinandergesetzt. Sie begann Ende des



PROFESSOR MARTIN HAFEN

Jahres mit der Planung. Ziel ist, dass die Suchtprävention im ersten Quartal 2023 auf LinkedIn und Instagram sichtbar wird. LinkedIn dient hauptsächlich der Vernetzung und dem Austausch von Informationen und News für Fachpersonen und Institutionen. Instagram wiederum legt den Fokus auf Jugendliche und junge Erwachsene oder Fachpersonen, welche mit Jugendlichen arbeiten. Es soll ein niederschwelliges Angebot sein für Jugendliche, die Fragen haben oder sich über ein Thema und Aktuelles informieren wollen. Sobald die Profile fertig sind, werden sie unter anderem auf der Website der Suchtprävention publiziert.



TEAM SUCHTPRÄVENTION BEZIRK BÜLACH

MOVE-Trainer

Mit dem Weggang von Sven Anders verloren wir die Expertise, einen MOVE-Trainer für den Pool der Suchtpräventionsstellen zu stellen. Seit Juni 2022 können Thea Dolci und Wolfgang Alberts diese Lücke füllen.

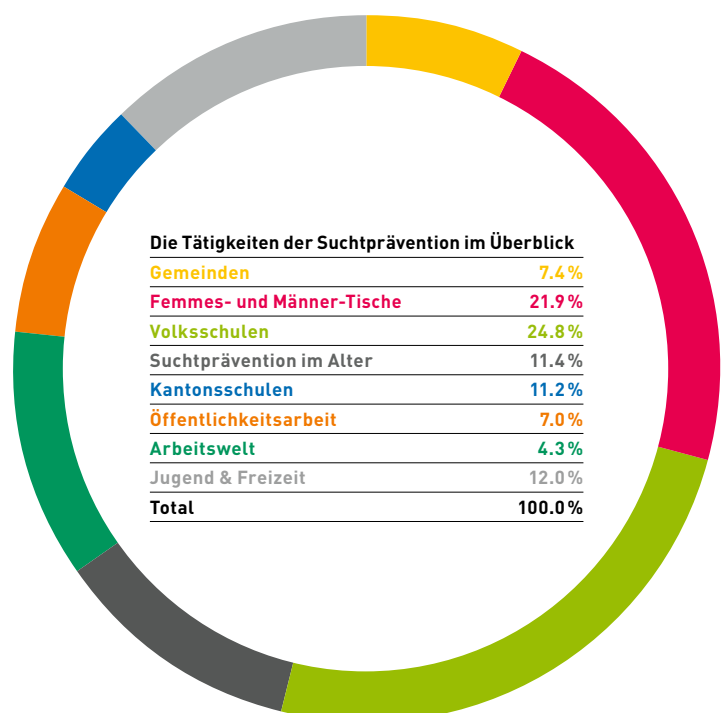
Was ist MOVE? Es ist ein dreitägiges Training in motivierender Kurzintervention und richtet sich an Kontaktpersonen von Menschen, die ein gesundheitsschädigendes Verhalten wie z. B. Sucht leben. Ziel ist es, die Veränderungsbereitschaft zu fördern und den Veränderungsprozess zu begleiten und zu unterstützen. MOVE vermittelt Grundhaltung, Basiswissen und Grundfertigkeiten der motivierenden Gesprächsführung nach Miller und Rollnick. MOVE greift auf weitere Kommunikationstheorien und Ansätze der Gesprächsführung zurück. Das Training wird flankiert von rechtlichem Faktenwissen, dem Aufzeigen weiterführender Hilfen und nutzt als strukturierenden roten Faden das Modell der Verhaltensänderung nach Prochaska, DiClemente u. a.

Gesunde Ernährung bei Femmes- und Männer-Tische

Der thematische Schwerpunkt in diesem Jahr war die gesunde Ernährung

als wichtiger Bestandteil unserer Gesundheit. Boriana Hilti organisierte eine Schulung zu den Grundlagen mit einer Fachreferentin. Um dieses Wissen zu vertiefen und andere Richtungen zur gesunden Ernährung kennenzulernen, wurde ein Workshop mit dem Schwerpunkt Ayurveda organisiert. Unter Anleitung der tamilischen Moderatorin kochte und genoss das Team gemeinsam die neuen Gerichte. Es wurde auch überlegt, wo es Parallelen zu der eigenen Küche gibt und welche Alternativen wir aus der Schweizer Küche kennen. Dazu wurden teambildende Spiele gespielt, und die Teilnehmenden bewegten sich zu indischen Rhythmen. Traditionelle indische Kleidung rundete die Atmosphäre gelungen ab. Dieser Schwerpunkt spiegelte sich auch im Themenranking wider: «Gesunde Ernährung» war das am häufigsten umgesetzte Thema 2022 bei Femmes- und MännerTische.

JANA WITTEK
BEREICHSLIETUNG SUCHTPRÄVENTION



Aktivitäten Suchtprävention Bezirk Bülach

E-Zigaretten – das neue Accessoire

Das Thema E-Zigaretten tauchte zu Beginn des Jahres vermehrt auf und verstärkte sich gegen Ende. Es kamen viele Anfragen von Eltern, Jugendarbeitenden, Berufsbildner:innen usw. zu den elektrischen Zigaretten (auch «Vapes» genannt). Da sich der Markt in der Schweiz rasant entwickelt, kommen laufend neue Produkte hinzu. E-Zigaretten werden von Herstellern noch immer als Hilfe zur Entwöhnung für langjährige Rauchende angepriesen. Die Realität sieht etwas anders aus.

Die Werbung und das Design der Produkte sprechen besonders Jugendliche an. Die Werbung zeigt sehr junge Menschen, welche die «gesunde» E-Zigarette rauchen. Die Designs sprechen für sich; praktisch, handlich, klein wie ein USB-Stick, alles bunt und farbenfroh. Dazu kommen verschiedene Geschmacksrichtungen wie Erdbeereis, Karamell, Kirschbonbon, Kokosnuss, Coca-Cola, Energydrink, Schokolade usw. Es wird auf die «böse» Zigarette hingewiesen und die E-Zigarette geradezu glorifiziert. Besonders auffällig ist, dass für das Marketing viele Social-Media-Kanäle bedient werden, vor allem solche, die von sehr jungen Menschen genutzt werden, wie Tiktok oder Instagram. Auf diesen Kanälen wurden vermehrt Influencer:innen eingesetzt, um für die Produkte zu werben. Also Vorbilder für Kinder und Jugendliche. Zu Beginn des Jahres tauchte das Thema «Vapen» nur vereinzelt auf, während es gegen Ende des Jahres zu einem allgegenwärtigen Problemthema wurde. Viele Schulen und Jugendtreffs haben wiederholt Probleme, weil immer mehr Jugendliche mit E-Zigaretten herumlaufen und teilweise sogar Handel damit betreiben. E-Zigaretten sind insbesondere als Einwegprodukte günstig in der Anschaffung. Solche E-Zigaretten (z. B. Marke Puff Bar) können nur für eine ungefähre

Anzahl von «Zügen» verwendet werden, danach lassen sie sich nicht mehr aufladen und müssen entsorgt werden. Dass die Heizspiralen in diesen E-Zigaretten eigentlich in den Elektromüll gehören, interessiert niemanden. Die Einweg-E-Zigaretten landen im Hausmüll oder oft sogar am Strassenrand. Alles auf Kosten der Umwelt, der damit geschadet wird. Das Hauptproblem ist jedoch die fehlende gesetzliche Grundlage. Einige Verkaufsstellen wie Kioske legen Altersbeschränkungen fest und verkaufen E-Zigaretten nicht an unter 16- oder unter 18-Jährige. Doch das beruht auf reinem «Goodwill». Von Gesetzes wegen sind sie nicht verpflichtet, Beschränkungen festzulegen. Die E-Zigaretten können einem 7-Jährigen genauso verkauft werden wie einem 18-Jährigen. Hinzu kommt, dass nicht nur der Verkauf unreguliert ist, sondern auch die Inhaltsstoffe. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Nikotingehalt der E-Zigaretten. Die Angaben der Hersteller erfolgen in unterschiedlichen Masseinheiten, und die Mehrheit der Jugendlichen weiss nicht, was viel und was wenig Nikotin ist. Da E-Zigaretten derzeit noch

dem Lebensmittelschutzgesetz unterliegen, sind die Vapes oft mit falschen Angaben versehen. Angeblich nikotinfreie E-Zigaretten entpuppten sich in Tests als E-Zigaretten mit hohem Nikotingehalt. So können Hersteller derzeit das (nicht vorhandene) Gesetz umgehen. Die ethische Frage bleibt offen.

Nikotin ist für Kinder und Jugendliche gesundheitsschädlich und hat ein hohes Suchtpotenzial. Deshalb warten wir aus Sicht der Suchtprävention gespannt auf das neue Tabakproduktegesetz, in dem auch die E-Zigaretten verankert sein werden. Doch bis dieses Gesetz in Kraft tritt, wird es bereits 2024 sein.



THEA DOLCI
FACHMITARBEITERIN SUCHTPRÄVENTION,
RESSORTS JUGEND & FREIZEIT, ARBEITSWELT,
ALTER (55+), AUSSERSCHULISCHE BILDUNG

VAPEN



Aktivitäten Suchtprävention Bezirk Bülach

Motivierende Kurzintervention MOVE – worum geht's?

Ich freue mich, gemeinsam mit meiner Kollegin Thea Dolci Fortbildungsveranstaltungen im Bereich der motivierenden Kurzintervention im Bezirk Bülach anbieten zu dürfen.

Die motivierende Kurzintervention richtet sich sowohl an einzelne Lehrpersonen oder an ganze Teams als Indoor-Fortbildungen für Sekundarschulen, berufsbildende Schulen und kantonale Schulen (Kurz-/Langzeitgymnasien) als auch an Schulsozialarbeiter:innen, Jugendarbeiter:innen, Ausbilder:innen und andere Personen, die mit Jugendlichen und Heranwachsenden zu tun haben. Der Beratungsansatz der motivierenden Kurzintervention ist kein therapeutischer Ansatz und will und kann die oben genannten Fachpersonen nicht zu Therapeut:innen ausbilden. Die motivierende Kurzintervention möchte riskantes Konsumverhalten thematisieren, unabhängig davon, ob es sich um legale Suchtmittel handelt oder nicht. In der dreitägigen Fortbildung können sich die Teilnehmer:innen mit dem Thema «Sucht und Jugendliche» auseinandersetzen. Jugendliche «verhalten sich, wie sie sich verhalten», und Eltern, Lehrpersonen, Ausbilder:innen und andere Menschen können darin auch ein problematisches Verhalten sehen. In dieser Fortbildung beschäftigen wir uns mit den Themen der Motivation, des problematischen Verhaltens und der Veränderungsmöglichkeiten. Auch wird die Kommunikation zwischen Kontaktpersonen und den Jugendlichen besprochen, um die professionelle Gesprächshaltung zu stärken.

«Jugendliche verhalten sich, wie sie sich verhalten»: Das klingt lapidar; vielleicht gleichgültig? Jugendliche haben bereits gelernt, wurden und werden geprägt durch die Lernangebote, ihre Erlebnisse und damit durch die Menschen, Orte, Bücher und andere Medien, mit denen sie zu tun hatten und haben.

In einer von UNICEF durchgeführten Befragung¹ von 14- bis 19-Jährigen zum Thema psychische Gesundheit sagten 45% der Befragten, sie hätten ein geringes emotionales Wohlbefinden. Nach eigenen Angaben gaben 37% der Befragten an, dass sie von Depressionen und/oder Angststörungen betroffen seien. 29.1% sagten, sie sprächen mit niemandem über diese Themen. Das bedeutet, dass sich fast jede dritte befragte Person keine Hilfe geholt hat. 8,7% der Befragten geben ausserdem an, sie hätten versucht, sich das Leben zu nehmen. Das sind hohe Werte. Ebenfalls zeigt die Studie auf, dass die Befragten sich risikoreich verhalten. Für 38,4% ist Alkohol ein Thema, das heisst, «betrunken zu sein», gefolgt vom Suchtstoff Nikotin mit 36,8%, und für 20,3% sind Cannabis und andere Suchtstoffe ein Konsumthema.

Die motivierende Kurzintervention signalisiert den Jugendlichen, dass Fachpersonen hinschauen, sie ernst nehmen und ihnen auf Augenhöhe begegnen; so dass die Jugendlichen nicht mehr zu den 29.1% gehören müssen, die sich verschliessen und keine Hilfe holen.

Die motivierende Kurzintervention beginnt im Alltag, eventuell beim Verlassen eines Raumes oder auf dem Gang; denn wir sollten nie vergessen, dass jede Begegnung mit anderen Menschen eine Interaktion sein oder eine Intervention darstellen kann. Ob das so ist, entscheidet immer der Empfänger.

Es freut uns, wenn wir, Sie als liebe:r Leser:in für die Studienergebnisse sensibilisieren konnten. Wenn wir Sie ferner informiert und neugierig gemacht haben, damit Sie an einem Workshop der «motivierenden Kurzintervention» teilnehmen.



WOLFGANG ALBERTS
RESSORT SCHULEN UND FRÜHE FÖRDERUNG

¹ Unisanté – Centre universitaire de médecine générale et santé publique: «A picture of the mental health of adolescents in Switzerland and Liechtenstein». Lausanne, November 2021

Aktivitäten Suchtprävention Bezirk Bülach

Femmes- und Männer-Tische – ist eine gesunde Ernährung für alle gleich?

Es ist bekannt, dass eine gesunde Ernährung wichtig ist, da sie einen grossen Einfluss auf unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden hat. Wer auf eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung achtet, tut zudem etwas für ein erfülltes Leben. Eine ausgewogene Ernährung kann dazu beitragen, chronischen Krankheiten vorzubeugen und das allgemeine Wohlbefinden zu verbessern. Dagegen kann eine unausgewogene Ernährung das Risiko für eine Vielzahl von Gesundheitsproblemen erhöhen. Unser diesjähriges Schwerpunktthema war die gesunde Ernährung als wichtiger Bestandteil unserer Gesundheit. An einer Schulung haben wir unser Team von Moderierenden in dem bestärkt, was sie bereits über eine gesunde Ernährung wissen und tun, sowie ihnen neue konkrete Ideen vermittelt und sie zum Ausprobieren ermutigt.

Gemeinsam mit einer Fachreferentin haben wir die Ernährungspyramide unter die Lupe genommen. Wir schauten uns an, was auf einen optimalen Teller gehört. «Was hattet ihr heute zum Mittagessen auf eurem Teller?», fragte die Referentin. Spätestens am Ende war klar: Gesunde Ernährung kann für jeden anders sein, je nach Alter, Geschlecht, Körpergrösse, körperlicher Aktivität, sozialem Umfeld und vielen anderen Faktoren. Zudem ist gesunde Ernährung in verschiedenen Kulturen unterschiedlich verankert und muss individuell an den Bedürfnissen jedes Einzelnen angepasst werden.

Um das Grundwissen zu vertiefen und andere Richtungen der gesunden Ernährung kennenzulernen, organisierten wir einen Workshop mit dem Schwerpunkt Ayurveda. Unter Anleitung unserer indisch-tamilischen Moderatorin kochten und genossen wir gemeinsam die für uns

neuen Gerichte. Wir überlegten auch, wo es Parallelen zu unserer eigenen Küche gibt, und welche Alternativen wir aus der Schweizer Küche kennen. Dazu spielten wir teambildende Spiele und bewegten uns zu indischen Rhythmen. Traditionelle indische Kleidung rundete die Atmosphäre gelungen ab. Es war eine wertvolle Gelegenheit, Erfahrungen über die Herausforderungen und positiven Auswirkungen der Migration auf Ernährung und Gesundheit miteinander auszutauschen. Dabei wurde auch spürbar, dass viele Migrant:innen eine andere Ernährungstradition haben als diejenigen in ihrer neuen Heimat.

Wir haben gesehen, dass die Esskultur von Familie zu Familie sehr ähnlich, aber manchmal auch verschieden sein kann. Das macht es interessant, einmal gemeinsam beim Essen zu sitzen und zu erfahren: Wer pflegt welche Rituale? Wer hat welche Regeln? Bekanntlich sind Erwachsene Vorbilder für ihre Kinder. Die Esskultur einer Familie beeinflusst auch das Essverhalten der Kinder. Kinder brauchen eine ausgewogene Ernährung, um gesund aufzuwachsen. Sie fördert auch eine optimale körperliche und geistige Entwicklung. Durch gesunde Ernährungsgewohnheiten entwi-

ckeln Kinder ein besseres Körperbewusstsein und ein höheres Selbstwertgefühl.

Essen ist ein wichtiger Teil der kulturellen Identität eines Menschen. Indem wir unsere traditionellen Gerichte zubereiten und mit anderen teilen, bewahren wir diese Identität, sind offener für die Vielfalt und neugierig, Neues auszuprobieren.

Mit dem Moderationsset «Gesunde Ernährung» ermutigen die Moderierenden der Gesprächsrunden ihre Teilnehmenden dazu, über die Grundlagen einer gesunden Ernährung zu diskutieren. Die Frauen und Männer regen an, über ihre eigene Ernährungsweise nachzudenken. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, eigene Erfahrungen und Sichtweisen mit anderen Teilnehmenden auszutauschen und neue Impulse mitzunehmen.

Das Thema «Gesunde Ernährung» wurde 2022 am häufigsten umgesetzt. Weitere ergänzende Module aus unserer Themenpalette wie «Bewegung» und «Positives Körperbild» bauen darauf auf.

BORIANA HILTI
STANDORTLEITUNG FEMMES-
UND MÄNNER-TISCHE ZÜRCHER UNTERLAND



TEAM DER MODERATORINNEN IN INDISCHER KLEIDUNG

Vorstand

Präsident:in

Peter Spörri, 8304 Wallisellen
(bis 22. Juni 2022)

Silvia Bosshard, 8424 Embrach
(ab 22. Juni 2022)

Vizepräsidentin

Beatrix Wicki, 8196 Wil (ZH)

Quästor

Gerhard Schneider, 8305 Dietlikon

Beisitzer:innen

Esther Müller, 8304 Wallisellen
(ab 22. Juni 2022)

Grazia Rainone, 8194 Hüntwangen
Gary Roth, 8303 Bassersdorf

Revisoren

RPK Winkel

RPK Bachenbülach

Mitarbeitende und weitere Personen

Gesamtleitung

Annette Glaser, Dr. phil., eidg. anerkannte Psychotherapeutin; Integrative Therapie/Gestaltpsychotherapie, Fritz Perls Institut FPI, Hückeswagen DE; CAS Governance & Leadership, CEPS Basel

Bereich Beratung/Behandlung

Bereichsleitung

Annette Glaser, Dr. phil., eidg. anerkannte Psychotherapeutin; Integrative Therapie/Gestaltpsychotherapie, Fritz Perls Institut FPI, Hückeswagen DE; CAS Governance & Leadership, CEPS Basel

Ärztliche Leitung und Leitung Behandlung

Dr. med. Marc Schmid, Oberarzt ipw

Behandlungsteam

Céline Pfisterer, eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Stellvertreterin Bereichsleitung Beratung/Behandlung, Akademie für Verhaltenstherapie und Methodenintegration AIM, Zürich und Wil (bis 31. Juli 2022)

Kinga Gloor, eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Stellvertreterin Bereichsleitung Beratung/Behandlung ab 1. August 2022; systemische Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem Schwerpunkt (IAP/ZSB) Zürich und Bern

Penny Adams, MSc Psychologin; kognitive Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin, Universität Zürich (ab 1. Oktober 2022)

Lukas Amann, MSc Psychologe, Freud-Institut in Zürich

Lucien Frisch-Volkert, eidg. anerkannter Psychotherapeut; kognitive Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin, Universität Zürich

Corina Merz, eidg. anerkannte Psychotherapeutin; Psychotherapie mit kognitiv-verhaltenstherapeutischem und interpersonalem Schwerpunkt, Klaus-Grawe-Institut, Zürich (bis 8. Februar 2022)

Alain Widmer, MSc Psychologe; systemische Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem Schwerpunkt in Bern

Laura Keller, BSc Psychologie Universität Zürich, Psychologie-Praktikum (1. April bis 31. August 2022)

Kinder- und Jugendtherapie

Susan Plüss, lic.phil.; Integrative Therapie/Gestaltpsychotherapie, Fritz Perls Institut FPI, Hückeswagen DE

Sozialarbeit

Miriam Angiulli, BSc in Sozialer Arbeit, Fachhochschule St. Gallen (ab 8. März 2022)

Teilzeitangestellte

Sylvie Ehrensberger-Hanselmann, dipl. Gymnastiklehrerin, Fitnesstrainerin, Körper- und Atemtherapeutin

Irma Grieder, Kunsttherapeutin ED Fachrichtung Gestaltungs- und Maltherapie, Lehrtherapeutin ARTECURA, Supervisorin ARTECURA

Bereich Suchtprävention

Bereichsleitung

Sven Anders, dipl. Sportlehrer/-wissenschaftler Universität Halle/Saale; M. A. Gesundheitsmanagement Universität Koblenz/Landau; CAS Führung und Zusammenarbeit ZHAW Zürich (bis 30. April 2022)

Jana Wittek, Dipl.-Gesundheitswirtin (FH), MBA (ab 1. Juli 2022)

Fachmitarbeitende

Wolfgang Alberts, dipl. Sozialarbeiter/Sozialpädagoge FH Berlin, CAS Soziale Arbeit in der Schule, CAS Systemisches Projektmanagement, CAS Prävention und Gesundheitsförderung HSLU Luzern

Thea Dolci, BSc Gesundheitsförderung und Prävention ZHAW Zürich

Boriana Hilti, Standortleitung Femmes- und Männer-Tische Zürcher Unterland, Kursleitung Erwachsenenbildung SVEB 1 & 2 Onken Academy Uster

Sekretariat

Andrea Ammann, Kaufmännische Angestellte
 Claudia Hofer, Kaufmännische Angestellte
 Monika Metzger, Kaufmännische Angestellte
 Anna Bolliger, Kaufmännische Angestellte
 (Ferienvertretungen)

Fallsupervision

PD Dr. phil. Rosmarie Barwinski, 8400 Winterthur,
 Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, ASP,
 Psychoanalytikerin

Dr. phil. Andrea Schedle, 8032 Zürich, Fach-
 psychologin für Psychotherapie FSP, Fachpsycho-
 login für Kinder- und Jugendpsychologie FSP,
 Systemische Therapie und Beratung, Körper-
 zentrierte Psychotherapie

Dr. med. Christoph Walder, 8304 Wallisellen,
 Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie
 und -psychotherapie FMH

Organisationsentwicklung

Dr. Elisabeth, Bauer, 8008 Zürich, Dr. oec. HSG,
 lic. phil. I dipl. Sozialarbeiterin

Stephan Scharfenberger, 8003 Zürich; Supervisor
 BSO, dipl. Paar- und Familientherapeut Systemis,
 dipl. Sozialarbeiter FH

Rechtsberatung

Thomas Hiestand, Dr. iur.,
 8001 Zürich, Rechtsanwalt

Buchhaltung

Sovaria Treuhand, Kloten

Standorte

Bahnhofstrasse 6, 8302 Kloten
 Telefon 044 804 11 66, Fax 044 804 11 67

Bahnhofstrasse 3, 8180 Bülach (Standort Bereich
 Suchtprävention und Zweigstelle Beratung)
 Telefon 044 872 77 33 (Suchtprävention)
 sowie Telefon 044 804 11 66 (Beratung)

info@fabb.ch, www.fabb.ch

Konzept und Gestaltung

PS Werbung AG, www.psw.ch
 8180 Bachenbülach

Wir begrüßen



MIRIAM ANGIULLI
 DIPL. SOZIALARBEITERIN FH



JANA WITTEK
 BEREICHSLEITUNG
 SUCHTPRÄVENTION



PENNY ADAMS
 MSC PSYCHOLOGIN



JULIENNE FUCHS
 MSC PSYCHOLOGIN
 (AB 1. JANUAR 2023)

Wir verabschieden



CORINA MERZ
 EidG. ANERKANNTE
 PSYCHOTHERAPEUTIN



SVEN ANDERS
 M.A. GESUNDHEITS-
 MANAGEMENT, BEREICHS-
 LEITUNG SUCHTPRÄVENTION



CÉLINE PFISTERER
 EidG. ANERKANNTE
 PSYCHOTHERAPEUTIN



LAURA KELLER
 PSYCHOLOGIE-PRAKTIKANTIN



MARC SCHMID
 OBERARZT IPW

Spenden (ab CHF 500)

Folgende Institutionen haben die Fachstelle für Abhängigkeits-
 erkrankungen Bezirk Bülach im Jahr 2022 finanziell unterstützt:

- Gemeinnütziger Frauenverein Bülach
- Evang.-ref. Kirchgemeinde Bülach
- Evang.-ref. Kirchgemeinde Opfikon-Glattbrugg

Herzlichen Dank!

Teamausflug 2022

Herausforderung der Sinne

Am 13. Oktober 2022 war es so weit und der zweite Teamausflug der fabb gemeinsam mit der Suchtprävention stand auf dem Programm. Allerdings waren wir ein eher kleines, aber gut gelauntes Grüppchen von sieben Personen, das zum Teamausflug bei mildem Herbstwetter aufbrach. Der Tag begann am Hauptbahnhof Zürich. Es war dem OK wichtig, die Aktivitäten im Vorfeld des Tages für die Teilnehmenden geheim zu halten. So konnte man einen Überraschungseffekt erzielen. Alle erhielten vor dem Event lediglich ein Merkblatt von Entsorgung + Recycling der Stadt Zürich mit differenzierten Sicherheitsbestimmungen zugestellt. Vermerkt war zusätzlich, dass wir einen Rundgang machen werden. Das führte in der Mittagspause tags zuvor zu lebhaften Diskussionen über die passende Schuhwahl. Der Überraschungseffekt gelang, konnte doch praktisch niemand unser Vormittagsziel erraten. Haben Sie es herausgefunden, wohin uns die Reise führte?

Wir nahmen an einer Besichtigung der Kläranlage Werdhölzli in Zürich teil, die am westlichen Zipfel der Stadt Zürich zwischen Limmat und einem Meer von Schrebergärten ein ruhiges Dasein fristet. Dabei handelt es sich um das grösste Klärwerk der Schweiz. Wir wurden um 9 Uhr sehr freundlich von zwei Mitarbeitenden des Klärwerks empfangen und fachlich kompetent durch die gesamte Anlage geführt. Dabei ging es nach einer anschaulichen Einführung darüber, was ins WC bzw. eben gerade nicht dorthin gehört, gleich recht happig zur Sache. Es wurde nämlich der grosse Zuleitungskanal mit dem gesamten Abwasser der Stadt Zürich und einiger benachbar-



MITTAGESSEN IM FISCHERS FRITZ



FÜHRUNG LINDT UND SPRÜNGLI



SPAZIERGANG DER LIMMAT ENTLANG



KLÄRANLAGE WERDHÖLZLI



KAFIPAUSE



GRUPPENFOTO AN DER LIMMAT



ter Gemeinden geöffnet. Es war für uns alle die erste olfaktorische Herausforderung des Tages, die wir grossmehritlich meisterten, worauf wir guten Mutes den weiteren Klärprozessen folgen konnten. Die Geruchsimmissionen wurden über den weiteren Verlauf der Besichtigung schwächer und passten sich dem stetig zunehmenden Reinigungsgrad des Wassers in stimmiger Weise an. Wir konnten sämtlichen Klärschritten beiwohnen, bis das Wasser wieder der Natur, sprich der Limmat, in Nicht-Trinkwasserqualität übergeben wird.

Nach einer kurzen, von den Teilnehmenden sehlichst erwarteten Verpflegungspause in einem Imbissrestaurant zwischen den Schrebergärten nahe dem Klärwerk brachen wir zu einem Spaziergang auf. Dieser führte uns flussaufwärts bis zum Tüffenwies. Phasenweise wählte man sich auf dem Holzsteg im Wald fast wie in einem Urwald.

Das Tram beförderte uns anschliessend durch Zürich zum südlichen Ende der Stadt in Wollishofen, wo wir nach einem

kurzen Fussmarsch teilweise mit Seeblick die Beiz Fischers Fritz erreichten. Dort nahmen wir sehr hungrig das Mittagessen ein. Am beliebtesten schienen die Fischknusperli mit Salat zu sein. Dabei kam das gemütliche Beisammensein nicht zu kurz. Die Stimmung in der Beiz war gut und der Ausblick auf den Zürichsee prächtig. Nach einer bedauerlicherweise doch eher etwas zu kurz ausgefallenen Mittagspause fuhren wir mit dem Bus nach Kilchberg.

Dort besuchten wir den Schoggibrunnen und das Schoggimuseum von Lindt und Sprüngli, wo wir an einer Führung viel Historisches über die Schoggiproduktion erfahren durften und gleichzeitig das zweite olfaktorische Erlebnis des Tages einatmeten. Spätestens durch den Schoggiduft kalibrierten sich unsere Geruchssinne wieder. Zusätzlich konnten wir nach Bedarf, Lust und Laune verschiedene feine Pralines probieren und somit unseren Tag kulinarisch genussvoll abrunden.

ALAIN WIDMER
MSC PSYCHOLOGE



 **fabbb**

Fachstelle für
Abhängigkeitserkrankungen
Bezirk Bülach

SUCHT
PRÄVENTION
BEZIRK BÜLACH

iprw INTEGRIERTE
PSYCHIATRIE

Bahnhofstrasse 6
8302 Kloten
Telefon 044 804 11 66
Fax 044 804 11 67
info@fabbb.ch
www.fabbb.ch

Bahnhofstrasse 3
8180 Bülach
Telefon 044 872 77 33
Fax 044 872 77 37
info@praevention-fabbb.ch
www.praevention-fabbb.ch